

Kleininschriften auf Keramik aus Vindonissa

Autor(en): **Lieb, Hans / Ettlinger, Elisabeth / Schwyn, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresbericht / Gesellschaft Pro Vindonissa**

Band (Jahr): **- (1949-1950)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-268592>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kleininschriften auf Keramik aus Vindonissa

von Hans Lieb

unter Mitwirkung von

Elisabeth Ettlinger und Walter Schwyn.

Wir wollen im Folgenden eine weitere Fortsetzung der umfänglichen Editionsarbeit geben, die der GPV durch die vielen Funde an Kleininschriften aufgetragen ist ¹⁾. Die Beschreibung der Keramik hat Frau Dr. Elisabeth Ettlinger, Zürich, beigetragen, die Zeichnungen wie auch einige Anregungen beim Lesen Herr Walter Schwyn, Schaffhausen. Beiden möchte ich hier für ihre große Hilfe meinen herzlichen Dank aussprechen.

Die Fundortangabe folgt dem Katalog und ist dort in Klammern gesetzt, wo sie nur nach dem Grabungsjahr erschlossen ist. Die genauen Fundplätze sind aus den Grabungsberichten und Plänen mit Angabe der Grabungsgrenzen im ASA und JbGPV zu ersehen. Sichere Datierungen nach der Herkunft sind kaum möglich, außer der grundlegenden, daß alles aus dem Schutthügel des Legionslagers ²⁾ und das meiste von der Breite, dem Platz der Lagerbauten selbst, ins 1. Jahrhundert n. Chr. gehört. Dahin verweisen wir alle folgenden Inschriften, soweit sie nicht auf anderem Wege genauer datiert sind.

Das Namenmaterial wurde mit dem CIL verglichen, wo es durch Indices zugänglich war, mit der RE, dem Onomasticon des Thes. ling. Lat., mit Alfred Holder, Alt-celtischer Sprachschatz (Leipzig 1891—1913) und Wilhelm Schulze, Zur Geschichte lateinischer Eigennamen (Abh. der kgl. Ges. der Wissenschaften zu Göttingen V 5, Berlin 1904). Darauf stützen sich nicht besonders belegte Aussagen meiner Besprechung.

1. (Inv.-Nr. St. 876) RS ³⁾ eines Tellers aus TS mit Hängelippe, arretinisch, Typ Haltern 1a. FO: ?. Ritzinschrift außen, auf der Wandunterseite, der Horizontalwölbung des Tellers folgend:

VATTVI . Das ist, soweit ich sehe, ein hapax legomenon das sicher mit dem Frauenamen Vatta auf einer Inschrift aus dem Piemont (CIL V 7181) und mit Vatto auf Inschriften aus Boissières sw. Nîmes (CIL XII 4166) und aus Riaz und Yverdon in der Westschweiz (CIL XIII 5035, 5058) zusammengebracht werden muß. Diese Namen, wie auch Vattuus, sind nicht lateinisch, ihre Verbreitung beschränkt sich auf Provinzen mit keltischem Substrat.

¹⁾ Kleininschriften auf Keramik (ohne die Ziegel- und Stempelpublikationen zu nennen) sind veröffentlicht von Th. Eckinger, ASA 1902/3, S. 278, ASA 1905/6, S. 95, 208, 209, ASA 1908, S. 319 f., 325, Taf. XVII, von O. Bohn, ASA 1926, S. 205 ff., von R. Laur-Belart, ASA 1929, S. 182 ff., von E. Ettlinger-C. Simonett, Keramik aus dem Schutthügel von Vindonissa, (erscheint voraussichtlich 1951), Nr. 16. Meine Untersuchung wurde angeregt durch Herrn PD. Dr. Simonett, das Material stellte die Ges. Pro Vindonissa zur Verfügung. Es handelte sich um eine Kiste mit Ritzinschriften und eine mit Pinselinschriften, größten Teils unbekannte Scherben von früheren Ausgrabungen enthaltend, die zur gelegentlichen Publikation gesondert aufbewahrt wurden. Daraus habe ich das Lesbare und Verwertbare herausgesucht. Sicher liegt aber im gesamten Magazin noch manches, das unter diesem Stichwort gesammelt werden könnte.

²⁾ Der neueste Beitrag über die komplizierte Struktur des Schutthügels von E. Ettlinger, JbGPV 1948/49, S. 53 ff.

³⁾ Abkürzungen: RS = Randscherbe, WS = Wandscherbe, BS = Bodenscherbe, TS = Terra sigillata, FO = Fundort.

2. (Inv.-Nr. 36 : 1970 *) BS eines flachen Tellers aus TS, südgallisch, tiberisch-frühclaudisch. FO: Breite. Ritzinschrift auf der Unterseite, unmittelbar innerhalb des Standrings und dessen Rundung folgend, vorne fragmentiert:
]NTISTI , von Antistius, röm. nom. gent. Nebenher geht auch etwa die Schreibung Antestius, unsere scheint aber häufiger zu sein; beides Abteilungen von Antius.
3. (Inv. Nr. 36 : 1920) BS eines Tellers aus TS, südgallisch, Form Hofheim 2, frühclaudisch. FO: Breite. Ritzinschrift auf der Bodenunterseite, der Rundung des Standrings folgend und bis zum Bruch reichend:
 CIRRI[. Als Nominativ kommen Cirrus (cogn.) oder Cirrius (nom. gent.) in Frage, beide Namen nur inschriftlich bezeugt und sicher lateinischen Ursprungs. Belege für Cirrus: CIL VIII 2231, 3521, 8418, 17127, XI 1512, XII 596, XIII 2968, 10010 580, H.-M. 452; für Cirrius: CIL VI 1056 (4) 76, 14834, 14835, 37848 a b, XI 6712, XII 3140, XIII 7534, XIV 809. Cognomen und Nomen also etwa gleich häufig.
4. (Inv. Nr. 36 : 1921) BS eines Tellers aus TS, südgallisch, Form Hofheim 2, frühclaudisch. FO: (Breite). Fragmentierte Ritzinschrift auf der Unterseite, unmittelbar innerhalb des Standrings und dessen Rundung folgend:
]IRMI , Firmi, zum röm. cogn. Firmus oder zum nom. gent. Firmius, jenes freilich weit häufiger, doch wären auch für Firmius etwa achtzig Belege anzuführen. Firmius könnte ein alter italischer (ev. etruskischer) Name sein, ebensogut aber eine erst kaiserzeitliche provinzielle Gentilbildung zu Firmus (Schulze 167).
5. (Inv. Nr. 36 : 1922) BS eines Tellers aus TS, wahrscheinlich Form Hofheim 2, claudisch. FO: Breite. Ritzinschrift außen, auf der Unterseite außerhalb des Standrings, der Horizontalwölbung des Tellers folgend, hinten durch Bruch fragmentiert:
 VENI V[. Das zweite, vom ersten deutlich abgerückte Wort ist gleich nach dem ersten Buchstaben V weggebrochen. In welchem Zusammenhang die Worte standen, ist nicht mehr zu sehen. Veni mutet etwas sonderlich an, findet sich aber auch auf einer Inschrift aus San Albano im Piemont: Vilagenia Veni f(ilia) (CIL V 7700). Das kann doch wohl nur Venius sein, wie jener Venius Leo in Ostia (CIL XIV 4499), doch steht dort auf der gleichen Inschrift wieder C. Vennius Leo. Wahrscheinlich gehört auch Venia zu diesem Namen, so auf Inschriften aus der Gegend von Yalowadj in Pisidien (CIL III 6861) und aus Città di Castello in Umbrien (CIL XI 5940). Eine Variation zu Vennius kommt wohl am ehesten in Frage.
6. (Inv.-Nr. St. 2062) BS eines Tellers aus TS, südgallisch, frühclaudisch. FO: Schutthügel. Ritzinschrift auf der Bodenunterseite, der Rundung des Standrings folgend. Zumindest hinten ist ein Teil weggebrochen:
]CC M · MANE[. Ob die vorausgehenden zwei Striche wirklich CC bedeuten, ist nicht ganz klar. M. ist das gekürzte Praenomen. Zur Ergänzung von Mane[scheint nur Maneius oder Manertus möglich, unmittelbar nach dem Praenomen fällt aber das Cognomen Manertus weg. Maneius ist eine seltenere Schreibung (so auch CIL I 1218, 1425, 1550, XI 6211) für Manneius, dieses ein seltenes röm. nom. gent. (vgl. Münzer, RE XIV 1227).
7. (Inv.-Nr. 36 : 1925) WS einer großen Tasse aus sehr weicher TS in der Art der späten Ateiusfabrikate⁴⁾, unleserlicher kleiner Stempelrest. FO: Breite. Waagrechte Ritzinschrift auf der Außenseite, wenig über dem Standring:

⁴⁾ 1. und besonders 2. Jahrzehnt des 1. Jahrhunderts n. Chr., vgl. E. Ettlinger, Die Keramik der Augster Thermen (Basel 1949), S. 30.

AVRILI (Das zweite I doppelt geschrieben, d. h. etwas ungeschickt nachgezogen). Aurilius ist das röm. nom. gent. Aurelius in einer weniger bekannten, vielleicht provinziellen Schreibung, die inschriftlich noch etwa in Italien, Gallien, Dalmatien und Dakien zu finden ist (CIL III 2010, 7982, V 7356, 8726, VI 5825, IX 338 III 30, XIII 595), in der Literatur erst sehr spät (Greg. Tur. hist. Franc. X 25, Lib. pontif. p. 37, 12).

8. (Inv.-Nr. 36 : 1923) BS einer Tasse aus TS der Form Dr. 24 mit Stempel SECVNDI (ND in Ligatur), claudisch. FO: Breite. Ritzinschrift auf der Bodenunterseite, über der Mitte, fast waagrecht, nur leicht der Rundung der Bodenrille nachgebend:

VIIRI . Veri zu Verus (cogn.) oder Verius (nom. gent.). Verus ist sehr häufig, Verius selten (CIL III 12574, VI 2548, 39030 a, VII 640, IX 4603, XI 8004, XII 1597, 2699, 3291, 5690 127).

9. (Inv.-Nr. 36 : 3059) Fragment einer kleinen Tasse aus TS, Form Dr. 27, Stempel unleserlich, späteres 1. Jahrhundert. FO: Schutthügel. Leicht schräg aufwärts laufende Ritzinschrift, außen, auf der unteren Wandwölbung, von oben gelesen:

COELI . Coelius ist ein sehr verbreitetes röm. nom. gent.

10. (Inv.-Nr. St. 1271) Fragment einer kleinen Tasse aus TS, Form Dr. 27, späteres 1. Jahrhundert. FO: — . Hinten fragmentierte Ritzinschrift, außen, auf der unteren Wandwölbung, der Horizontalwölbung der Tasse folgend, von oben gelesen.

C · FVLLO[. Zu ergänzen ist C. Fullo[ni, Praenomen und nom. gent. Fullonius. Fullo[nis zum cogn. Fullo kann nach dem Praenomen kaum in Betracht fallen, zumal es noch äußerst selten ist; ich kenne es allein von L. Apustius Fullo, dem Konsuln des Jahres 226 v. Chr. Fullonius hingegen ist nicht selten auf Inschriften (vgl. die Indices des CIL), einmal auch literarisch (Stein, RE VII 228). Etruskischer Ursprung nach Schulze 168, 315.

11. (Inv.-Nr. St. 629) Boden einer Tasse aus TS mit Stempel OFIC.CATI (FI in Ligatur), südgallich, tiberisch. FO: — . Ritzinschrift auf der Bodenunterseite, der Rundung des Standrings folgend, links ein Teil weggebrochen:

]VALERI/]M, das röm. nom. gent. Valerius⁵⁾. Das M bleibt unerklärt.

12. (Inv.-Nr. St. 3884) BS eines großen Tellers aus einheimischer TS-Imitation mit profiliertem Steilrand, spätaugusteisch—frühtiberisch. FO: Breite 1935. Ritzinschriften auf der Bodenunterseite, waagrecht, erste Zeile weitgehend zerstört, durch die zweite läuft ein Bruch, der Schluß ist weggebrochen:

.....[/ M · VALER[. Gekürztes Praenomen und das röm. nom. gent. Valerius.

13. (Inv.-Nr. St. 1296) RS eines Tellers aus hellgrauem Ton mit braunem, firnisartigem Überzug, flavisch. FO: Schutthügel. Waagrechte Ritzinschrift, außen, wenig unterhalb des Randes:

C · VALERI . Das röm. nom. gent. Valerius mit abgekürztem Praenomen C. Daß das Nomen Valerius in dieser kleinen Auswahl dreimal vorkommt, zeigt — wie es immer wieder zu beobachten ist — die intensive Ausbreitung einiger italischer Namen über das Reich.

⁵⁾ Diese Inschrift ist schon publiziert von Eckinger, ASA 1908, S. 325 und Taf. XVII als Nr. 307, doch in ganz wertloser Umgebung und darum hier wiederholt.



W. Schweyn

Abb. 9. Kleininschriften auf Keramik von Vindonissa; 1 : 2.



Abb. 10. Kleininschriften auf Keramik von Vindonissa; 1 : 2.

14. (Inv.-Nr. 36 : 1918) Boden eines kleinen Nigratöpfchens mit Standplatte. FO: Breite. Leicht exzentrische Ritzinschrift auf der Bodenunterseite:

TAL / AVI . Mit sichtlicher Mühe gelang es dem Besitzer, eine tabula ansata einzukratzen, in die er seinen Namen schrieb. Auch sind ihm die nicht besonders eleganten Buchstaben zu weit nach unten geraten. Der Name Talavus ist selten, er findet sich — auch Talevus geschrieben — nur auf hispanischem Boden: auf dem Grabstein eines Helenus Talavi ser(vus) aus Braga im Norden Portugals (CIL II 2442), auf einem Inschriftenfragment aus Belevis de Monroy bei Talavera la Vieja im Westen Neukastiliens, wo anscheinend ein fil(ius) Talev[i erwähnt ist (CIL II 5350) und auf dem Grabstein einer f(ilia) Talavi aus Castiello bei Cabruñana in den asturischen Bergen (CIL II 5750). Alle Belege fallen somit auf die hispanischen Provinzen, wonach der Name wohl dort einheimisch war. Diese Feststellung gilt übrigens weitgehend auch für alle andern Orts- und Personennamenkomposita von tala-, so daß W. Meyer-Lübke (Das Katalanische, Heidelberg 1925, S. 163) dies vom kelt. talo- scheidet und unbedenklich als iberisch anspricht. Der Schluß, unser Töpfchen hätte einem spanischen Soldaten gehört, ist auch sonst nicht abwegig, da andere Zeugnisse deutlich beweisen, daß die Legionen von Vindonissa sich zum Teil

aus Spaniern rekrutierten. Vor die Windischer Zeit der Legionen fallen die Belege CIL III 6417, 6419 = 9897, 11239, in jene Jahre vielleicht CIL II 3988 und sicher Tac. hist. III 25. Kronzeuge ist aber der in Vindonissa häufige Ziegelstempel C(ohortis) III Hi(spanorum) (CIL XIII 12446 ff.). Nach den zwar wenigen erhaltenen Herkunftsangaben von Soldaten der 21. und der 11. Legion ist es nicht unmöglich, daß die Spanier — nur ganz ungefähr gesagt — den zehnten Teil der Truppen bildeten (vgl. Ritterling, RE XII 1791, 1704).

15. (Inv.-Nr. St. 2232) WS einer Kragenschüssel mit geradem Rand aus glänzender Terra nigra, Mitte 1. Jahrhundert. FO: Schutthügel — West. Fragmentierte Ritzinschrift, außen, der Horizontalwölbung der Schüssel folgend:

POMP..... Die Lesung Pomptini ist die einzig mögliche Ergänzung der erhaltenen Abstriche, Gen. zu Pomptinus oder Pomptinius, beides röm. nom. gent., wie aus den stadtrömischen Belegen für Pomptinus (CIL VI 200 VIII 77 u. 79, 9964, 10338, 20424, 24683 ff., 36851) hervorgeht. Pomptinus sonst noch in CIL VIII 1886, 1911, Pomptinius in CIL XIII 14, Pomptini[in der Stellung des nom. gent in CIL XVI 56.

16. (Inv.-Nr. St. 958) RS einer Kragenschüssel mit geradem Rand aus glänzender Terra nigra, Mitte 1. Jahrhundert. FO: — . Waagrechte Ritzinschrift, außen, unmittelbar unterhalb des Kragens, in einem Bruch endend:

AMVINICVS[oder AMVNNICVS[(Die Aufräuhung der Oberfläche hat den mittleren Teil der Inschrift unleserlich gemacht. Deutlich ist zuerst AM in Ligatur, vom Folgenden sind nur die Abstriche zu sehen, die zu VI oder zu VN in Ligatur ergänzbar sind. Der Schluß läßt sich als NICVS lesen.) Etwas Ähnliches ist mir nicht bekannt. Da die Lesung aber, abgesehen von der Variante, doch als gesichert erscheint, möchte ich sie wenigstens vorlegen. Ungewohnt ist übrigens der Nominativ in solcher Verwendung.

17. (Inv.-Nr. 36 : 3080) Boden mit Standring einer großen Schüssel aus rötlichem Ton, rot überfärbt, wahrscheinlich von einer Kragenschüssel. Auf der Innenseite starke blaue Farbstoffe. FO: Schutthügel. Ritzinschrift etwa in der Mitte der Bodenunterseite:

TROPHIMVS / COCVSVI / ... (von einer dritten Zeile sind Spuren zu sehen, vermutlich war sie sehr kurz). Trophimus kommt im lat. Sprachgebiet in mäßiger Häufigkeit vor (vgl. die Indices des CIL) und entspricht dem griech. Τρόφιμος, der im Osten zahlreich zu treffen ist (vgl. die Indices der IG). Ungewöhnlich auch hier der Nominativ.

Cocusuus kommt m. W. sonst nirgends vor; am nächsten scheint ihm Cocusius zu stehen, bezeugt durch eine Grabinschrift in Nîmes und Augst, wo eine Cocusia Masucia und eine Cocusia Eutyhis lib(erta) genannt werden (CIL XII 3522, XIII 5285). Im weiteren sind wohl Namen wie Cocus zu vergleichen, deren Auftreten sich ebenfalls an keltische Gebiete hält (Holder I 1056 ff.).

Der Gesamteindruck des Schriftbildes berechtigt m. E. nicht zur Annahme einer ersten und einer zweiten Hand. Die Inschrift muß also im Zusammenhang und dann wohl als Trophimus Cocusui (filius) gelesen werden. Das Anfügen des Vaternamens bloß im Genitiv erinnert jetzt vor allem an die neulich gefundene Augster Inschrift mit keltischen Namen (R. Fellmann, Ur-Schweiz XIII, 1949, S. 57 ff.). Daß der Sohn des Cocusuus einen griechischen Namen trägt, kann in deren allgemeiner Verbreitung begründet sein.

18. (Inv.-Nr. 36 : 814) WS eines helltonigen Kruges, dünnwandig. FO: Breite. Fragmentierte waagrechte Ritzinschrift auf der Außenseite:

APRILI[. Mögliche Lesungen: Aprili oder Aprili[s, zu Aprilius (nom. gent.) bzw. Aprilis (cogn.). Von einem folgenden S ist allerdings nichts zu sehen, obwohl von der Fußlinie noch gut so viel erhalten ist, als sonst die Abstände zwischen den Buchstaben betragen. Das spricht für Aprilius. Das Cognomen ist zwar weit häufiger, doch auch das Nomen einige Male belegt: CIL II 2743, III 728, IV 2342, V 2896, 5972, VIII 5262, 6724, 7394, XI 5184.

19. (Inv.-Nr. 36 : 1913) WS aus hellbraunem Ton, dickwandig, mit Wandknick, wahrscheinlich von großem Doppelhenkelkrug. FO: (Breite). Fragmentierte waagrechte Ritzinschrift, außen, oberhalb des Wandknicks:

MISSALLIN[, Messallini zu Messallinus, röm. cogn. Die literarische Schreibweise ist Messalinus, auf Inschriften herrscht die Vielfalt von Mesalinus, Mesallinus, Messalinus und Messallinus (vgl. die Indices des CIL). Die hier getroffene Schreibung (auch in CIL V 891, VIII 4957, 7571, XIII 5038 II 5) ist vielleicht von Messalla beeinflusst, inschriftlich zwar auch Messalla und Messala.

20. (Inv.-Nr. St. 1482) WS eines Topfes oder Kruges, rot überfärbt, 3. Viertel 1. Jahrhundert. FO: Schutthügel. Fragmentierte Ritzinschrift auf der Außenwand von Bruch zu Bruch.

]MVRI[(Der erste Buchstabe ist sehr undeutlich, ein Fragment eines A oder M. Die von links einfallenden abgeglittenen Striche passen am ehesten zu einem M, wie es von einem ungeübten Schreiber unter etlichem Mißgeschick etwa stammen könnte.) Möglicherweise ist sonst nichts weggebrochen, da Muri auch sonst einige Male vorkommt: CIL XII 5686 613, XIII 2413, 16396, 22645 251. Nom. ist Murus (CIL II 5891) oder Murius (CIL V 2245, VIII 2564 c 44 u. 75, XIII 7370), vielleicht seltenere Schreibung für Maurus oder Murrus bzw. Murrius (nach Schulze 196 etruskischen Ursprungs). Ethnologische Schlüsse sind freilich nicht erlaubt.

21. (Inv.-Nr. 23 : 4665) Schulterstück mit Halsansatz eines helltonigen Kruges mit Halsring wie Ettlinger—Simonett 431. FO: (Schutthügel.) Ritzinschrift außen auf der Schulter, etwa 3 cm vom Halsring abgesetzt, der Horizontalwölbung des Kruges folgend:

. TAVCI (Just an der Stelle der Inschrift hat eine kleine Schürfung die Außenfläche leicht beschädigt. Ihr fiel das abgekürzte Praenomen, möglicherweise ein M, zum Opfer). Tauci, nach der Stellung hinter dem Praenomen zu schließen, als nom. gent. aufgefaßt, also Taucius, ein Name, der nur noch auf einem Grabstein in Nîmes begegnet, wo die Taucii einen C. Iulius Mansuetus bestattet haben (CIL XII 3643). Abgeleitet davon scheint Tauconius, bekannt von Tauconius Optatus und seinem gleichnamigen Sohne, die in einer Inschrift aus der Gegend von Triest genannt sind (CIL V 708). Das Verbreitungsgebiet liegt damit innerhalb der Grenzen des Keltentums.

22. (Inv.-Nr. St. 1524) WS eines Kruges aus hellem Ton, dünnwandig. FO: — . Ritzinschrift auf der Außenwand, der Horizontalwölbung des Kruges folgend, mit zahlreichen abgeglittenen Strichen:

]RONTON[. Lesungsmöglichkeiten: F]ronton[is, F]ronton[i oder F]ronton[iani zu den röm. Namen Fronto (cogn.), Frontonius (nom. gent.) oder Frontonianus

(nom. gent.). Fronto ist sehr häufig und weit verbreitet, spärlicher sind die Belege zu Frontonius (CIL II 345, 6275 a, III 2981, V 6114, VIII 11236, XII 982, 1011, 2767, 2793, 2969, 4071, 4122, XIII 10), selten zu Frontonianus (CIL III 987, 12539). Die Gentilnamen wären jedenfalls jüngere provinzielle Bildungen, da sie auf dem Boden des eigentlichen Italien fehlen (Schulze 315).

23. (Inv.-Nr. 9189) RS einer Reibschale mit Kragenrand und kurzem Ausguß, Ton bräunlich, ungewöhnliche Form, innen, soweit erhalten, kein Quarzsand. FO: Breite 1908, Dätwyler. Vor dem Brennen tief in den weichen Ton geschriebene waagrechte Inschrift, außen unter dem Kragenrand, an der Stelle des Ausgusses, doch leicht gegen links verschoben:

ACILI (Der dünne Querstrich im zweiten I scheint nichts mit der Inschrift zu tun zu haben.) Acilius, bekanntes röm. nom. gent. Durch Inschriften ist die Verbreitung dieses Namens vor allem für Mittel- und Süditalien und für Spanien belegt (Thes. I. 252). Nach dem Inschrifttypus muß es sich um einen Töpfervermerk handeln.

24. (Inv.-Nr. 36 : 3079) Krughals, absolut zylindrisch, einhenklig, mit gerilltem Horizontalrand und Halsring, Henkel vierstabig. Man vergleiche etwa Ettlinger-Simonett 442. FO: Schutthügel. Vor dem Brennen geschriebene Inschrift, außen, unmittelbar unter dem Rand, rechts über dem Henkelansatz beginnend:

CISVI . Cisuus scheint ein hapax legomenon zu sein. Am nächsten kommt wohl der Genitiv C. Cisi (CIL X 8056 92), dann die selteneren Schreibungen Ciso, Cisionius und Cisionius (Schulze 305) zu den geläufigeren Formen Cisso, Cissus, Cissonius. Diese Namen halten sich hauptsächlich an keltische Gegenden (vgl. Holder I 1032 ff., an keltische Herkunft glaubt auch Schulze 305). Die Einreihung unseres Cisuus in diese Gruppe scheint wohl ziemlich wahrscheinlich.

25. (Inv.-Nr. 41 : 417) BS einer sog. pompejanisch-roten Kochplatte, vgl. darüber Ettlinger-Simonett. FO: Breite. Vor dem Brennen geschriebene Inschrift auf der Unterseite, fast am Rande:

CEL . Es liegt zwar nahe, diese Kürzung gleich zu Celer, Celsus oder etwas Ähnlichem zu ergänzen. Doch ist schon unter lat. Namen die Zahl der möglichen Ableitungen reichlich groß, und zudem kommen auch noch fremde Namen in Frage, so daß ein Raten nutzlos wäre.

26. (Inv.-Nr. 23 : 3282) BS einer sog. pompejanisch-roten Kochplatte. FO: Schutthügel. Vor dem Brennen geschriebene Inschrift auf der Unterseite, oben den Rand berührend:

M . Die Töpfersignatur ist hier zur Initiale vereinfacht.

Für beide Gruppen, eingeritzte wie in den feuchten Ton geschriebene Inschriften, sehe ich in der Frage von Nomen und Cognomen nicht ganz klar. Als röm.-ital. Gentilicia erscheinen Acilius, Antistius, Aprilius, Aurilius, Coelius, Fullonius, Maneius, Pomptin(i)us, Valerius, vielleicht auch Venius. Gentilbildung aus wohl keltischer Wurzel ist Taucius. Es liegt nahe, auch in Cisuus, Cocusuus und Vattuus solche Bildungen zu vermuten.

Hingegen erscheinen als Cognomen Messallinus und in cognominaler Verwendung Talavus und Trophimus. Wollte man aus der Ueberszahl der Gentilnamen herauslesen, es sei in diesen Kleininschriften gemeinhin das Nomen gebraucht worden, so könnte man

freilich Messallini und Talavi zu einem zwar nirgends sonst bezeugten Messallinius und Talavius beziehen. Unmöglich wären solche Bildungen ja nicht.

Leider fällt ein Teil unserer Lesungen hier aus der Untersuchung aus: Cirrus-Cirrius,, Firmus-Firminus, Fronto-Frontonius- Frontonianus, Verus-Verius. Bei diesen ist zwar das Cognomen stets häufiger, aber auch das Nomen bezeugt. Ganz absehen müssen wir dann von unergänzbaren Kürzungen und unsicheren Lesungen.

Nicht ausgeschlossen ist freilich, daß gerade nichtlateinische Namen von Provinzialen deren einziger war, und damit die Unterscheidung von Nomen und Cognomen wegfällt. So gut es ging, habe ich 16 Belege für Nomina festgestellt (wovon 12 ganz sichere), 3 für Cognomina (1 ganz sicheren) und 4 Namen, die so oder so gelesen werden können. Ein einheitlicher Gebrauch kann daher nur mit einigen Einschränkungen angenommen werden.

27. (Inv.-Nr. 35 : 689) WS vom Hals einer Amphora mit sehr weitem Durchmesser, Ton blaßrötlich, vielleicht Ettlinger-Simonett 586. FO: (Schutthügel). Waagrechte Pinselinschrift auf der Außenseite mit Spuren von weißer Grundierung, Schluß weggebrochen.

CO..... TIMONIS . Co..... war wohl das nom. gent., das cogn. ist das griech. Τίμων, im lat. Timo (CIL VII 981, XI 650) oder Timon (CIL III 1016, X 5981). Seine Verbreitung im lat. Gebiet ist schwach (dazu noch CIL X 440), aber weit: Italien, Britannien, Dakien; häufig freilich ist er im griech. Osten (vgl. die Indices der IG).

28. (Inv.-Nr. 23 : 3263) WS mit Halsansatz einer kleinen Amphora aus rötlich-braunem Ton mit heller Engobe. FO: (Schutthügel). Pinselinschriften auf der Schulter gleich unter dem Halsansatz, a) waagrecht, b) senkrecht, c) schräg abwärts:

a) MN / CCL / (Dritte Zeile verblaßt und teils weggebrochen.) b) CANDIDINI . c) ARISTARCI (unter dem letzten I ein senkrechter Strich, rechts von diesem dunkle Stellen unsicherer Herkunft, Bedeutung unklar). a) M N wohl ein abgekürzter Vermerk, darunter wahrscheinlich als Zahl CCL = 250, irgend eine Maßangabe; die folgende Zeile ist unlesbar. b) Candidini zu Candidinus (cogn.) oder Candidinius (nom. gent.), beide nicht besonders häufig; Candidinus in CIL III 8034 Rečka, Dakien), VI 32722 (Rom) und XIII 8336 (Köln), Candidinius in CIL VI 3040, 31161 (Rom), XIII 7834 (Aachen), 8042 (Bonn), 8373, 8374 (Köln) und 8719 (Gegend von Nijmegen). Sieben sichere Zeugen für Candidinius stehen dreien für Candidinus entgegen, jene sind besonders im Rheinland reichlich vertreten. Man denke auch an die im Keltischen übliche Patronymikonbildung auf -inus (vgl. Ernst Meyer, ZfSG 1942, S. 412 f.), hier von Candidus. c) Aristarcus ist das griech. Ἀρίσταρχος, in lat. Texten meist zwar Aristarchus geschrieben, doch verfallen die Hss. oft auch dieser Schreibung (Thes. I 581). Auf lat. Inschriften ist der Name selten (CIL I 2651, III 12939 = 13177 a, X 1297), und mit ch geschrieben in jener einzigen, wo er wirklich ganz zu lesen ist (CIL X 1297: Titiae Aristarche sorori). Die verschiedenen Aufschriften rühren wahrscheinlich von einer mehrmaligen Verwendung der Amphora her.

29. (Inv.-Nr. 23 : 3267) WS von der Schulter eines Kruges aus rötlichem Ton, dünnwandig. FO: (Schutthügel). Außen Pinselinschriften, a) anscheinend waagrecht, b) anscheinend schräg aufwärts:

a) CORNELIORXX[X / T ...[/ ...[. (Ductus und Größe erweisen das erste Zeichen als Initiale, m. E. ein C, es folgt ein zerflossener Fleck, zu massig als Auf-

strich zu einem initialen G, eher ein mißbratenes A oder O, dann ein sehr flüchtig hingemaltes R, weiter NELIO, ein zweites R und zwei X mit dem Anstrich zu einem dritten unmittelbar vor dem Bruch. Die Lesung ist allerdings nicht ganz sicher. Die zweite Zeile hinten und die dritte sind verwaschen und abgeblaßt. Für die Zeichnung kann ich hier nicht mehr garantieren.

a) Die erste Zeile ist am ehesten als Cornelior(um) und eine Zahl zwischen XXX und XXXXVIII zu lesen.

b)]RI . Rest eines weggebrochenen Wortes.

30. (Inv.-Nr. 43 : 124) Stück vom Hals einer Amphora aus bräunlich-grauem Ton. FO: (Schutthügel). Außen Pinselinschriften auf grundierten Flächen, a) waagrecht, b) senkrecht:

a) / EXSC / LXIII / L · P · F (Erste Zeile durch Bruch bis auf wenige, nicht mehr ergänzbare Abstriche verloren, der dritte Buchstabe der vierten Zeile ist nicht sicher zu lesen.).

b) M · V · P · X · .

a) Zweite Zeile: exsc(ellens) = ausgezeichnet, das anpreisende Beiwort zur leider oben weggebrochenen Inhaltsangabe, auf Amphorenetiketten oft zu lesen. Dritte Zeile ist eine Zahl: LXIII = 64, vermutlich sind Gewicht- oder Volumeneinheiten damit gemeint. Vierte Zeile: Drei Initialen, wie häufig auf Amphoren; klar ist, daß man hier vor allem an die tria nomina denken muß. In der hier signierenden Person vermutet man mit viel Wahrscheinlichkeit den Produzenten des Inhalts oder den Händler. Eine doppelte Möglichkeit möchte ich belassen, weil für b) das selbe gilt. Daß b) ebenfalls drei Namensinitialen und das Zahlzeichen X = 10 enthält, und nicht etwa vier abgekürzte Worte, geht aus Nr. 32 hervor.

31. (Inv.-Nr. 23 : 3459) WS von Hals einer Amphora aus bräunlich-grauem Ton. FO: (Schutthügel). Außen Pinselinschriften auf weiß grundierter Fläche, a) waagrecht, b) senkrecht:

a) EXCEL / LXIII / (Dritte Zeile verblaßt und teilweise weggebrochen).

b) M · T · T · V · .

a) Anschriften gleichen Inhalts wie Nr. 30 a). Eine vorausgehende Zeile ist also wiederum weggebrochen, dann: excel(lens), darunter LXIII = 64; vgl. dazu Nr. 30: LXIII, Laur Nr. 6: LXIII, Bohn Nr. 26: LXIII und Bohn Nr. 25: LXXII. Die Häufung von Werten um 64 scheint mir die Annahme einer Numerierung auszuschließen, die beste Deutung ist m. E. die einer Gewichts- oder Volumenangabe. Angesichts der verschiedenen Möglichkeiten wird es kaum gelingen, das hier gemeinte Metrum sicher zu ermitteln. b) entsprechend Nr. 30 b).

32. (Inv.-Nr. 23 : 1966) WS vom Hals einer großen Amphora aus hellrötlichem Ton mit weißer Engobe. FO: (Schutthügel). Senkrechte Pinselinschrift außen am Hals, von oben nach unten:

M · V · P · VIII . Dies ist Bohn Nr. 24, von ihm gelesen als M. V. P. vill(ici). Durch den Neufund von 1943 (Nr. 30) ist m. E. nun klar gestellt, was schon Laur l. c. 185 vermutete, daß gelesen werden muß: M. V. P. VIII (= 8), denn die Schrift von Nr. 30 und 32 ist vom selben Ductus, hier wohl etwas kleiner, aber fraglos von der selben Hand. Dann heißt freilich M. V. P. beide Male das selbe, und wenn das eine Mal VIII, das andere Mal X dahinter steht, dann sind das ebenso fraglos Zahlen. Übrigens rücken diese Nummern unser 30 und 32 sehr nahe zusammen. Ob etwa das VIII auch noch nach Vindonissa gekommen ist?

Unter diesem Aspekt betrachte ich nun auch meine Nr. 31, sowie Bohn Nr. 2 (= H.-M. 433), 6, 10 (= H.-M. 436), 25 und 26. Für Bohns Lesung villicus spricht

zwar das sechsmalige Vorkommen von V, neben nur einem VI und einem VIII (oder VILL), die diese Lesung auch erlaubten, dagegen aber das X an genau entsprechender Stelle. Die etwas auffallende Häufigkeit von V muß ich wohl dem Zufall zuschreiben, wenn nicht gar statt Nummern Maße gemeint sind.

33. (Inv.-Nr. 23 : 1972) WS vom Hals einer großen Amphora, Ton rotbraun mit Resten von heller Engobe. FO: (Schutthügel). Außen am Hals waagrechte Pinselinschrift auf weiß grundierter Fläche:

MVR , wieder mur(ia), Salzlake oder — hier wahrscheinlicher — Fischbrühe,

34. (Inv.-Nr. 43 : 126) Kleine WS vom Hals einer Amphora, Ton bräunlich-grau. FO: (Schutthügel). Waagrechte Pinselinschrift außen am Hals:

MVR , wieder mur(ia), Salzlake oder — hier wahrscheinlicher — Fischbrühe, dem höher geschätzten garum ähnlich (vgl. Hug, RE XVI 661 f., Pottier, Daremberg — Saglio, Dict. des antiqu., VI 2046). Import ist offensichtlich, da zur Herstellung Meerfische, vor allem Thunfische, benötigt wurden. Hier kommt wohl Südfrankreich in Frage, wo die muria von Antibes berühmt war (Mart. IV 88, 5, Plin. n. h. XXXI 94), oder dann Spanien, denn eine Amphora aus Augst (Bohn Nr. 4) trägt die Aufschrift: mur(ia) Hisp(ana). Das bedeutet wohl spanische Herkunft, Bohn glaubt zwar, damit sei nur ein spanisches Rezept gemeint. Daß aber zum Beispiel die weit verbreiteten Agricola-Amphoren wahrscheinlich spanischer Fabrikation sind, zeigt doch, daß solche Handelsbeziehungen sehr wohl bestehen konnten.

Von den im Schutthügel und auf dem Areal des Legionslagers gefundenen Scherben von Tellern, Tassen, Töpfchen, Schüsseln und Krügen nehmen wir an, es handle sich bei den eingeritzten Namen um solche von Soldaten, die hier Dienst taten, da es sozusagen um häusliche Geschirrtypen geht (im Gegensatz zu Transportgefäßen) und um erst nach der Fabrikation, also wohl vom Besitzer angebrachte Aufschriften. Der Versuch, die gelesenen Soldatennamen in die drei bekannten Legionen einzuteilen, muß sich auf die Keramikdatierung stützen, die uns also gegeben wurde:

Arretinisch: Vattuus.

In der Art der späten Ateiusfabrikate: Aurilius.

Spätaugusteisch-Frühtriberisch: M. Valerius.

Tiberisch: Valerius.

Tiberisch-frühclaudisch: Cirr(i)us, Maneius.

Claudisch: Venius, Ver(i)us.

Mitte 1. Jhd.: Amunius-Amunnicius, Pomptin(i)us.

3. Viertel 1. Jhd.: Mur(i)us (?).

Flavisch: C. Valerius.

Späteres 1. Jhd.: Coelius, Fullonius.

In der folgenden Tabelle sind die Namen bis frühclaudisch der leg. XIII Gemina, die folgenden bis 3. Viertel 1. Jhd. der leg. XXI Rapax, die späteren der leg. XI Claudia pia fidelis zugewiesen, nach dem üblichen Ansatz: XIII bis ca. 45, XXI bis 70 in Vindonissa. Es ist klar, daß diese Zuweisung nicht absolut sauber ist und vielleicht auch die Gültigkeit der Keramikdatierung überschätzt. Es geht aber hier nur um einen ganz groben Überblick, der keine Einzelheit garantieren kann. Einige Namen auch bleiben undatiert.

Die tief eingegrabenen Inschriften Nr. 23—26 müssen vor dem Brennen in den weichen Ton geschrieben worden sein und somit vom Töpfer stammen. Diese Marken-

bezeichnung kommt neben der üblichen Stempelung primitiv vor, weshalb ich hier an einfache Kleinbetriebe denke, die dann kaum wirtschaftlich bedeutend waren und wohl nur ein kleines Absatzgebiet besaßen. Darum dürfte es sich um kleine Töpfereien des Ortes selbst oder der Umgebung handeln.

Anders die Amphorenaufschriften: der Inhalt und oft auch die Herkunftsbezeichnung (vgl. Bohn Nr. 2, 4, 8, 9) erweisen sie als meist südländischen Import. Die aufgemalten Produzentennamen haben unmittelbar mit Vindonissa nichts zu tun.

Die sprachliche Gruppierung ist vor allem nach der Verbreitung der Namen gegeben, nicht nach der Etymologie. Besonders was ich hier als keltisch bezeichne, hat nur diese Meinung.

	griech.	röm.-ital.	kelt.	iber.	unsicher
I. Soldaten a) leg. XIII		Antistius Cirr(i)us Firm(i)us Maneius Valerius Valerius	Vattuus		
b) leg. XXI		Pomptin(i)us Ver(i)us			Venius Amuinius- Amunnicius
c) leg. XI		Coelius Fullonius Valerius			
d) nicht genau datiert	Trophimus	Aprilius Aurilius Fronto(nius) Messallinus	Taucius	Talavus	
e) wahrsch. Vater eines Soldaten			Cocusuus		
II. Klein- töpfer		Acilius	Cisuu		Cel. M.
III. Produ- zenten von Import- ware	Aristarcus Timo(n)	Candidin(i)us			L. P. F. M. T. T. M. V. P.

Nicht in der Tabelle sind die ungenügend gesicherten Lesungen Cornelius und Mur(i)us.

Von den 32 Namen der Tabelle sind

griechisch	3 = 9,4 %
römisch-italisch	17 = 53,1 %
keltisch	4 = 12,5 %
iberisch	1 = 3,1 %
unbestimmt	7 = 21,9 %
	32 = 100,0 %

Zum Vergleich setze ich die Zahlen hierher, die Leo Weisberger auf breiterer Basis für das Gebiet der Civitas Treverorum errechnet hat (Rhein. Museum 1935, S. 308, 322, 339):

Römisch-mitteländische Namen	729 = 63,3 %	(62,5 %)
Keltische Namen	190 = 16,5 %	(15,6 %)
Undurchsichtige Namen	233 = 20,2 %	(21,9 %)
	1152 = 100,0 %	(100,0 %)

In Klammern habe ich meine Zahlen dahinter gesetzt, die sich bei einer entsprechenden Dreiteilung ergäben.

Zur völkischen Zugehörigkeit der Soldaten kann diese Statistik wenig beitragen. Anzunehmen ist wohl, daß die Träger keltischer Namen auch Kelten waren und aus keltischen Gegenden stammten, doch ist das nur eine sehr weite Umschreibung ihrer Herkunft. Nur Talavus ließ sich nach dem inschriftlichen Vorkommen seines Namens enger, d. h. in die Hispania, lokalisieren. Für griechische und lateinische Namen ist dies schon ganz unmöglich. Gesamthaft ist für dieses Problem auf die Soldatengrabsteine zu verweisen, wo oft genauere Angaben zu finden sind (zusammengestellt von Ritterling, RE XII 1704, 1726 f., 1791 für die hier interessierenden Legionen).

Für die Töpfernamen ist vielleicht ein Vergleich mit den helvetischen Sigillata-Imitationstöpfen des 1. Jahrhunderts angebracht. W. Drack (Die helv. TS-Imit. des 1. Jhd. n. Chr., Basel 1945, S. 48) stellte bei 54 Namen etwa 26 % kelt., 24 % lat., 5 % griech., rät. oder germ. und 45 %, die kelt. oder lat. sein können, fest.

Erfreulicherweise paßt so diese Untersuchung einer beschränkten Auslese recht gut zu den Ergebnissen aus umfänglichem Material.